

Projektdokumentation
 zur Ausstellung
 vom 4. Mai bis 16. August 2020

Bewegte Kleider

Ein modisches Stadtlabor

labor



Historisches
Museum
Frankfurt

www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor

Stadtlabor

www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor



Historisches
Museum
Frankfurt

www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor

„Kleidung hat keine Bedeutung bis jemand sie trägt“

Marc Jacobs

„Clothes are meaningless until someone wears them“

Inhalt

- 2 — Zum Geleit von Jan Gerchow
- 4 — Editorial von Susanne Gesser
- 6 — Ein modisches Stadtlabor – Bewegte Kleider
- 10 — Aufgelöste Silhouetten. Im Gespräch
- 14 — Bewegte Kleider. Der Entstehungsprozess
- 35 — Videoperformance „Clothing in Motion“
- 36 — Mode-Atelier Und jetzt Sie!
- 39-41 — Das unbequemste Kleidungsstück in Frankfurts Kleiderschränken
- 42 — Begleitend
- 43 — Pressestimmen
- 44 — Impressum

SUPPLEMENT zum BAZAR

Schnitt eines Wintermantels (genannt Calmekam).
Anordnung und Abmessung im Querschnitt (S. 44)
Erklärung der Zeichen.
Fig. 1. Vorderseite
Fig. 2. Hälfte des Rückenstücks
Fig. 3. Ärmel
Fig. 4. Hälfte der Pelserie.
Umschläge

Fig. 3.

Fig. 2.

Fig. 4.

Zum Geleit



Modenschau mit den angekauften Modellkleidern
während des SaalhofClub-Dinners am 3. März 2020

Das Historische Museum Frankfurt steht im Jahr 2020 ganz im Zeichen von Mode und dem Stoff, aus dem sie weit überwiegend gefertigt wird: den Textilien. Wir zeigen von Mai 2020 bis Januar 2021 die große Sonderausstellung „Kleider in Bewegung“ mit fast 100 Kostümen, Mänteln, Miedern, Hüten (Frauenmode) und anderen Accessoires von 1850 bis 1930 – weit überwiegend aus der großen Textilsammlung des Museums. Flankiert wurde sie von Mai bis August 2020 durch das modische Stadtlabor „Bewegte Kleider“, in Kooperation mit der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode. Von Juni 2020 bis Februar 2021 wird die dritte Ausstellung zum Themenkomplex „Kleidung – Mode – Textilien“ gezeigt: „Werk* Stoff* Textil – Vom Faden zum Gewebe“ im Jungen Museum. Und die „Bewegten Kleider“ stehen in der Stadtlabor-Ausstellungsfläche direkt neben einem Teil des vorherigen Stadtlabors „Kein Leben von der Stange – Geschichten von Arbeit, Migration und Familie“, das ebenfalls einen deutlichen Bezug zu Kleidung und Textilien hat: das Schneiden als Möglichkeit für Migrant*innen, sich eine berufliche und wirtschaftliche Existenz aufzubauen, steht hier im Mittelpunkt.

Es ist das erste Mal, dass das HMF alle seine drei Ausstellungsformate und Sonderausstellungsflächen einem gemeinsamen Thema widmet. Damit bildet diese Trias ein Pilotprojekt für das ganze Museum: Wir wollen damit ausprobieren, ob wir so die Aufmerksamkeit auf die einzelnen Projekte und insgesamt auf das Museum steigern können. Und es geht uns darum, besonders wichtige und vielschichtige „Frankfurt-Themen“ gleichzeitig von verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Formaten zu beleuchten. Kleidung-Mode-Textil ist so ein Themenkomplex, der in ganz besonderer Weise mit der Stadt Frankfurt und ihrer langen Geschichte verbunden ist. Durch die Jahrhunderte alte Messetradition war Frankfurt schon seit dem Mittelalter ein europäischer Textilhandelsplatz; das älteste unserer Gebäude, der stauferzeitliche „Saalhof“, diente schon seit dem 14. Jahrhundert als Kontor von Textilhändlern. Die Wiederbelebung der Messe nach dem Ersten Weltkrieg erfolgte mit einem klaren Textilschwerpunkt, ein „Haus der Mode“ entstand in den 1920er Jahren, die Kunstgewerbeschule gründete eine Modeklasse – und 1920 wurde eine erste Berufsschule für Frauen gegründet, Vorgängerin der heute noch existierende Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode. Ganz zu schweigen von Frankfurts Bedeutung nach dem Zweiten Weltkrieg als Hauptstadt des westdeutschen „Wirtschaftswunders“, mit zahlreichen führenden Modeateliers (zu Tony Schießer haben wir bereits 2019 eine Kabinett-Ausstellung gezeigt). Dass die Berliner Fashion Week in 2021 nach Frankfurt umsiedeln soll, dafür gibt es also durchaus Anknüpfungspunkte in der Stadtgeschichte.

Die Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode ist unsere Partnerin für das Stadtlabor „Bewegte Kleider“ gewesen – der engagierten Lehrerin Filippa Sabrina Koch möchte ich für ihr großes Engagement sehr herzlich danken, ebenso wie ihren Schüler*innen und angehenden Modedesigner*innen, die die Modellkleider für das Stadtlabor entworfen und geschneidert haben. Wir haben diese Entwürfe für die Textilsammlung des Museums erwerben können, und zwar mit Fördermitteln unseres SaalhofClubs. Dessen Mitglieder machen seit 2013 durch ihre großzügigen Spenden Ankäufe für die Sammlungen des Historischen Museums möglich. Auch dafür möchte ich im Namen des ganzen Museumsteams sehr herzlich danken!

Der größte Dank gilt dem Team des Stadtlabors unter Susanne Gessers Leitung, das auch dieses Projekt und diese Dokumentation konzipiert, geplant und umgesetzt hat – im „Jahr des Corona“ war das eine besondere Herausforderung!

Jan Gerchow
Direktor

Editorial

Susanne Gesser

Kleidung und Mode sind Themen, mit dem sich jede*r von uns täglich beschäftigt. Mehr oder weniger. Die einen überlegen sich beim Hören des Wetterberichts, was sie heute anziehen wollen, die anderen machen es abhängig von anstehenden Terminen oder Ereignissen, ganz gleich ob beruflich oder privat. Für wieder andere ist die eigene Stimmungs- oder Gemütslage entscheidend für die Wahl der Kleidung. Und nicht zu vergessen, die passende Mode zu Freizeitaktivitäten und Sport.

Ob die Garderobe eher formell oder informell, Halt gebend, festlich, salopp, bequem und weich oder extravagant und Aufmerksamkeit erregend oder sexy sein soll, ist eine Frage der Persönlichkeit der Träger*innen. Mode und Kleidung haben etwas Zeichenhaftes; sie sind ein Ausdrucksmittel des eigenen Seins und damit ein Kommunikationsmittel. Und gleichzeitig muss Kleidung funktional, wetterfest und wärmend sein. Sie sollte im Idealfall Bewegungen mitmachen und unterstützen, bei sportlichen Aktivitäten atmungsaktiv sein und den Körper klimatisieren. Andererseits benutzen wir sogenannte Shapewear, um unsere Körper zu optimieren und schlanker aussehen zu lassen. Auf keinen Fall darf unsere Kleidung aber zwickeln, einschneiden oder kneifen. Die Anforderung an Ästhetik, Material und Funktion sind heutzutage extrem hoch.

Ein Blick zurück ermöglicht uns die große Sonderausstellung „Kleider in Bewegung – Frauenmode seit 1850“ unseres Hauses. Hier ist die enorme Entwicklung von Frauenmode seit 1850 bis in die frühen 1930er Jahre nachvollziehbar. Es werden die Ergebnisse eines Forschungsprojekts präsentiert. Hierfür wurde die einzigartige Sammlung von bürgerlichen Kleidungsstücken des Museums untersucht. Erforscht wurde wie Bewegung anhand von Kleidern rekonstruiert werden kann und wie sich die Veränderungen menschlicher Bewegung auf Mode auswirkt. Die Sonderausstellung spannt einen großen Bogen von den Schnitten der Kleider hin zu grundsätzlichen Aspekten von Bewegung und Mobilität, ihren Veränderungen und Anpassungen in einer für das Geschlechterbild entscheidenden Umbruchphase.

Unsere daran anknüpfende Stadtlabor-Ausstellung „Bewegte Kleider“ stellt zehn Modellkleider in den Mittelpunkt, die 2019 an der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode entstanden sind. Auf Einladung des Museums kam eine Kooperation mit der Schule zustande, in deren Verlauf sich elf Schüler*innen im Ausbildungsgang zur Maßschneider*in mit dem Thema „Bewegung“ auseinandersetzten. Jede*r Schüler*in assoziierte frei und interpretierte das Thema auf ganz eigene Art – mal durch Form, mal durch Material. Sie kombinierten ihr handwerkliches Können mit fachlichem Know-how und individueller Kreativität.



Abschlussklasse 2019, Ausbildungsgang Maßschneider*innen der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode mit ihren Entwürfen für das Projekt „Experimentelle Stoffmanipulation“, Lehrerin Filippa Sabrina Koch (stehend 3. v li.)



In dieser Dokumentation stellen wir die Ausstellung im Einzelnen vor und konzentrieren uns auf die bewegten Kleider. Jedes Modell wird mit Foto und Zeichnung abgebildet, dazu die Schneider*innen anhand von sieben Fragen, die wir ihnen stellten. Ein Interview mit der Lehrerin Filippa Sabrina Koch, das für den Ausstellungskatalog „Kleider in Bewegung – Frauenmode seit 1850“ geführt wurde, drucken wir hier erneut ab, um den Prozess hinter der Entstehung der bewegten Kleider deutlich zu machen. Abgerundet wird die Dokumentation der bewegten Kleider durch Modezeichnungen unserer Ausstellungsbesucher*innen, Vorlagen für eigene Entwürfe und Impressionen aus dem kleinen Begleitprogramm. Und da zur Bewegung, die ein Kleidungsstück ermöglichen sollte, doch auch der Aspekt des Unbequemen kommt, ergänzten wir die Schau um eine kleine Umfrage unter unseren Ausstellungsbesucher*innen, deren Ergebnisse wir am Ende der Broschüre vorstellen. Zwei Beiträge aus der vorangegangenen Stadtlabor-Ausstellung „Kein Leben von der Stange“ wurden weiterhin gezeigt weil sie erzählen, dass Bewegung auch symbolisch verstanden werden kann: In Biografien, die sich durch Migrationsgeschichte verändern. Damit machten wir deutlich, dass Migrationsgeschichte ein selbstverständlicher Bestandteil unseres kulturellen Gedächtnisses ist.

Allen an der Ausstellung Beteiligten gilt mein besonderer Dank, namentlich sind es Filippa Sabrina Koch, Lehrerin an der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode und ihren beiden ehemaligen Schüler*innen Ilka Heinrich und Julian Brech. Außerdem danke ich Susanne Thimm für die Unterstützung und Mitwirkung an Ausstellung und Dokumentation.

Bewegte Kleider — Ein modisches Stadtlabor

4. Mai bis 16. August 2020

Die Stadtlabor-Ausstellung „Bewegte Kleider. Ein modisches Stadtlabor“ denkt das Thema der Sonderausstellung „Kleider in Bewegung. Frauenmode seit 1850“ (4. Mai 2020 bis 24. Januar 2021) weiter in die Frankfurter Gegenwart. Hier standen Modellkleider aus der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode im Fokus, die nicht nur Bewegung zulassen, sondern diese auch zum Ausdruck bringen. Diese kleine Schau entstand in enger Kooperation mit der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode, die Anfang 2020 ihr 100. Jubiläum feiern konnte.

Im Rahmen ihrer Ausbildung zur Maßschneider*in beschäftigten sich elf Schüler*innen im Projekt „Experimentelle Stoffmanipulation“ mit dem Begriff „Bewegung“. Die Lehrerin der Unterrichtsfächer Fachpraxis und Gestaltung, Filippa Sabrina Koch, gab dafür lediglich den Begriff als Leitmotiv vor; die Schüler*innen sollten dazu frei assoziieren. Jede Schüler*in interpretierte diesen Begriff auf ihre/seine ganz eigene Art. Dabei ging es nicht nur um die Nähtechnik und die Anfertigung der Modelle sondern auch um eine visuelle Sensibilität sowie die Affinität für Farbe, Form und Material. Sie kreierten sehr unterschiedliche Modelle. Dabei ist es ihnen gelungen Ästhetik und Funktion miteinander zu verbinden, ohne eines der beiden Elemente zu vernachlässigen.

Es entstanden zehn sehr individuelle Modelle in unterschiedlichen Blautönen, die in der Ausstellung zu einer fantasievollen und experimentellen Kleiderkollektion zusammengefasst wurden: Ein himmelblauer Traum aus Satinschlingen; ein ozeanblaues netzartiges Trägerkleid; ein Ensemble aus Hose und Oberteil aus metallischblauem, glänzendem Stoff, bei dem das Oberteil aus farblich passenden tausenden dünnen glänzenden Lacetbändern geschickt gelegt, geschlungen und am Körper fixiert wird; ein zartblaues Gebilde aus gebauschtem Tüll; ein eisblaues schulterfreies, fast bodenlanges Kleid aus Jerseyschnüren in Makrameetechnik hergestellt; ein lichtblaues kniekurzes Trägerkleid bestehend aus hunderten Plättchen zusammengehalten von kleinen Ösen, um nur eine Auswahl zu nennen. Allen gemeinsam ist, dass sie schon durch die geringste Bewegung und Regung des Körpers der Trägerin selbst in Schwingung geraten und den Körperausdruck unterstreichen.

Auch die Wahl der Farbe Blau war Absicht, denn sie ruft zum einen Assoziationen mit bewegten Dingen wie Wasser oder dem Himmel hervor und zum anderen gilt Blau als harmonische Farbe, die die meisten Menschen anspricht, da sie mit ihr Freiheit assoziiert.

Mithilfe von zwei Kunstgriffen versetzten wir die ausgestellten Kleider in Bewegung: Zum einen waren sie an Stahlseilen von der Decke abgehängt und Ventilatoren sorgten für den nötigen Wind. Zum anderen produzierten wir ein Video, welches überlebensgroß projiziert, die Kollektion am Körper von sich bewegendem Models präsentierte.



Mode-Atelier

Für die Entwurfsarbeit an einem individuellen Modell sind von der ersten Idee bis hin zum fertigen Modellkleid mehrere Arbeitsschritte nötig: Am Anfang steht die Inspiration durch Modezeitschriften, Fotografien, Eindrücken aus Stadt, Natur und Technik sowie durch Farben, Stoffe und andere Materialien. In ersten Skizzen und Modezeichnungen - analog und digital - werden die Ideen festgehalten oder sie entstehen bei der Arbeit an der Schneiderpuppe. Zum Entwurf gehört auch die Auswahl des Stoffes oder Materials und dessen Bearbeitung, Verzierung oder das Experimentieren mit Stoffmanipulationen. Die letzten Arbeitsschritte sind der Zuschnitt und das Nähen. Der Ausstellungsbereich „Mode-Atelier“ gab Einblick in diese Entwurfsarbeit. Dort waren Material- und Stoffproben zum Anfassen bereitgestellt, um selbst zu erfahren, wie sich die unterschiedlichen Materialien anfühlen. Ein Moodboard veranschaulichte die Arbeit an den Modellen der Kollektion zum Begriff ‚Bewegung‘. Schließlich befanden sich dort die Entwurfszeichnungen - analog sowie digital gezeichnete Modezeichnungen der ausgestellten Modelle. Des Weiteren wurden dort die Schüler*innen vorgestellt (siehe ab S.16). Auch die Ausstellungsbesucher*innen waren hier eingeladen selbst kreativ werden, zeichnerisch ein eigenes Kleidungsstück entwerfen und in der Ausstellung hinterlassen.

Schließlich gingen wir mit Hilfe einer Umfrage unter unseren Besucher*innen der Frage nach dem unbequemsten Kleidungsstück in Frankfurts Kleiderschänken nach.

Wir wollten wissen:

- „Was ist Ihr unbequemstes Kleidungsstück im Schrank?“
- „Was ist daran unbequem?“ und
- „Tragen Sie es trotzdem? Warum und zu welchem Anlass?“

Im Laufe der Ausstellung sollten fünf Vitrinen mit unbequemen Kleidungsstücken gefüllt werden. Eine kleine Statistik erhob parallel dazu, welches nun das unbequemste Kleidungsstück in Frankfurts Kleiderschränken ist (siehe S.39).

Die Beiträge zu den Frankfurter Änderungsschneidereien und Kürschnereien aus der vorangegangenen Stadtlabor-Ausstellung „Kein Leben von der Stange – Arbeit Migration, Familie“ (28.11.2019- 5.4.2020) erzählten, dass Bewegung auch im übertragenen Sinne verstanden werden kann: Viele Menschen, die als sogenannte „Gastarbeiter*innen“ nach Frankfurt gekommen sind, haben das Schneideregewerbe und die Kürschnerei genutzt um sich selbstständig zu machen. Dieser Aspekt Frankfurter Erinnerungskultur stand also auch für zahlreiche bewegte Biografien.

Das sind zum einen: Ver-Änderungs-Schneidereien

Sema Yilmazer verbrachte in ihrer Kindheit viel Zeit in Schneidereien, denn sowohl ihre Großmutter als auch ihre Mutter und Schwester waren und sind Schneiderinnen. Die Schneidereien ihrer Kindheit waren immer mehr als Arbeitsplätze, sie waren auch Aufenthaltsorte für die Kinder der Schneiderinnen. Der von Sema Yilmazer initiierte Beitrag bestand aus Videoporträts von zwei Schneiderinnen und Schneidern, die von ihrem Beruf, ihrer Migrationsgeschichte und ihrem Familienleben erzählten. Mit dem Beitrag wurde auch die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass in Frankfurt heute fast alle Änderungs-schneidereien von Menschen mit Migrationserfahrung geführt werden.

Und zum anderen: Griechische Kürschner*innen und Pelzhändler*innen

Peter Oehler forscht als Stadtteilhistoriker über „Griechen in Frankfurt“. Für das Stadtlabor warf er einen Blick auf Frankfurt als internationales Pelzhandelszentrum, das von den 1960er bis zu den 1980er Jahren maßgeblich durch Griech*innen bestimmt war. Das Frankfurter Bahnhofsviertel hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg zum weltweit bedeutendsten Zentrum des Pelzhandels entwickelt. Bis in die 1980er Jahre arbeiteten wohl rund 8.500 Menschen in der Branche. Die meisten Kürschner*innenwerkstätten und Pelzhandlungen wurden von Griech*innen geführt. Auch viele griechische „Gastarbeiter*innen“, die seit den 1960er Jahren nach Westdeutschland gekommen waren, gaben ihre Jobs in den Fabriken auf und wechselten in die Pelzbranche, wo sie wesentlich mehr verdienen konnten als in den Fabriken. Zudem waren die Pelzwerkstätten familienfreundliche Betriebe, wo sich auch die Kinder der Kürschner*innen aufhalten konnten während ihre Eltern arbeiteten.

Zwei Bereiche in diesem Ausstellungsbereich luden die Besucher*innen zum aktiven Mitmachen ein:

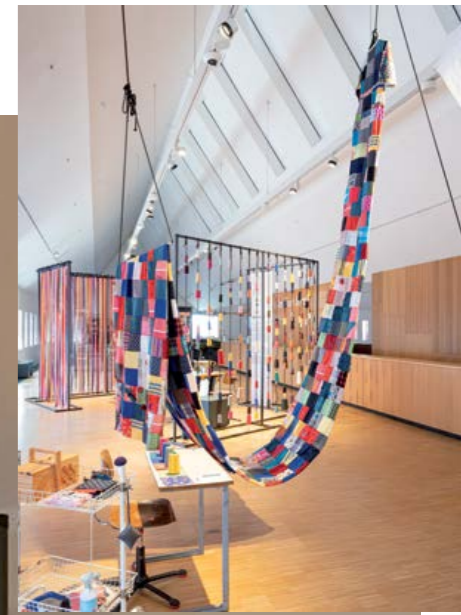
Wo liegt Ihre Änderungs-schneiderei?

Im Rahmen der Recherchen wurde festgestellt, dass es keine zentrale Erfassung der Schneidereien als Unternehmen gibt. Weder im Branchenbuch oder Internet, noch beim Gewerbeamt gibt es eine umfassende Übersicht. Wer mit offenen Augen durch die Stadt geht entdeckt plötzlich fast an jeder Ecke eine Änderungs-schneiderei. In der Ausstellung war eine große Stadtkarte platziert, auf der Besucher*innen Visitenkarten, Fotos oder Quittungen ihrer Schneiderei pinnen konnten. Denn eines ist ganz klar: Änderungs-schneiderei ist Vertrauenssache!

Gewand für Frankfurt

Auch beim „Gewand für Frankfurt“ konnten Besucher*innen selbst Hand anlegen. Hier entstand aus verschiedenen Stoffen ein buntes Patchwork-Kleid – ein Sinnbild für die Diversität unserer Stadt.

Fleißig und viel wurde genäht: Zunächst wurde noch etwas zögerlich aber akkurat Quadrat für Quadrat aneinander genäht. Im Laufe der Zeit wurden die Näher*innen jedoch mutiger. Es waren immer mehr Verzierungen, Stickereien und ausgefallene Formen zu finden. So wurden zum Beispiel Blüten aus Stoff drappiert und aufgenäht, mehrere Lagen übereinander genäht und Motive ausgeschnitten. Sicherlich trugen die vermehrten Besuche der Schüler*innen der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode auch zu dieser Professionalisierung bei. Seitdem die Proteste gegen Rassismus und für Vielfalt und Gleichberechtigung in der Stadt im frühen Sommer 2020 zunahm, vermehrten sich auch politische Botschaften auf dem Kleid: So zum Beispiel Quadrate auf die politische Slogans wie „Black lives matter“ und „Kein Mensch ist illegal!“ gestickt wurde. Somit spiegelte das Kleid einen Ausschnitt der Diversität der Frankfurter*innen und ihrer Themen. SG/ST



Aufgelöste Silhouetten

Im Gespräch mit Filippa Sabrina Koch

Filippa Sabrina Koch ist Lehrerin und unterrichtet an der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode in den Fächern Fachpraxis und Gestaltung. Dort erlernen die Schüler*innen den Beruf nicht in einem Betrieb, sondern absolvieren an der angeschlossenen Berufsfachschule eine dreijährige Ausbildung zum/zur Maßschneider*in.

In welchem Bezug stehen Sie zu Mode und Bekleidung?

FK: Die Begriffe Mode und Bekleidung sind eng miteinander verknüpft. Während man beim Ausdruck Bekleidung mehr an die Funktionalität denkt, assoziiert man mit dem Begriff Mode vielmehr das Ästhetische, das Sinnliche; also Farben, Muster, Silhouetten und verschiedene Materialien. Bekleidung dagegen ist das Notwendige, das jeder braucht, um sich zu schützen z.B. vor belastenden Umwelteinflüssen, wie Regen, Kälte und Sonne.

Mode ist aufgrund von vielen unterschiedlichen Prozessen in einem kontinuierlichen Wandel und gleichzeitig stets ein Ausdruck des Zeitgeistes. Sie tritt als nonverbales Kommunikationsmittel auf, welches gesellschaftliche, geistige und kulturelle Strömungen widerspiegelt. In den Kollektionen erzählen Designer Geschichten, in die sie weltweite Einflüsse aus der Kunst, Kultur und aktuellen Themen in ihre Kollektionen einfließen lassen. Sehr anschaulich konnte man dies in den Kollektionen von Karl Lagerfeld für Chanel sehen. So ließ er im Pariser Grand Palais komplette Welten erschaffen, um die Stimmung seiner Kollektionen zu transportieren. Je nach Thema wurden Wälder, Eisberge oder Raketen aufgebaut, um das Publikum in die richtige Atmosphäre der Kollektionen eintauchen zu lassen.

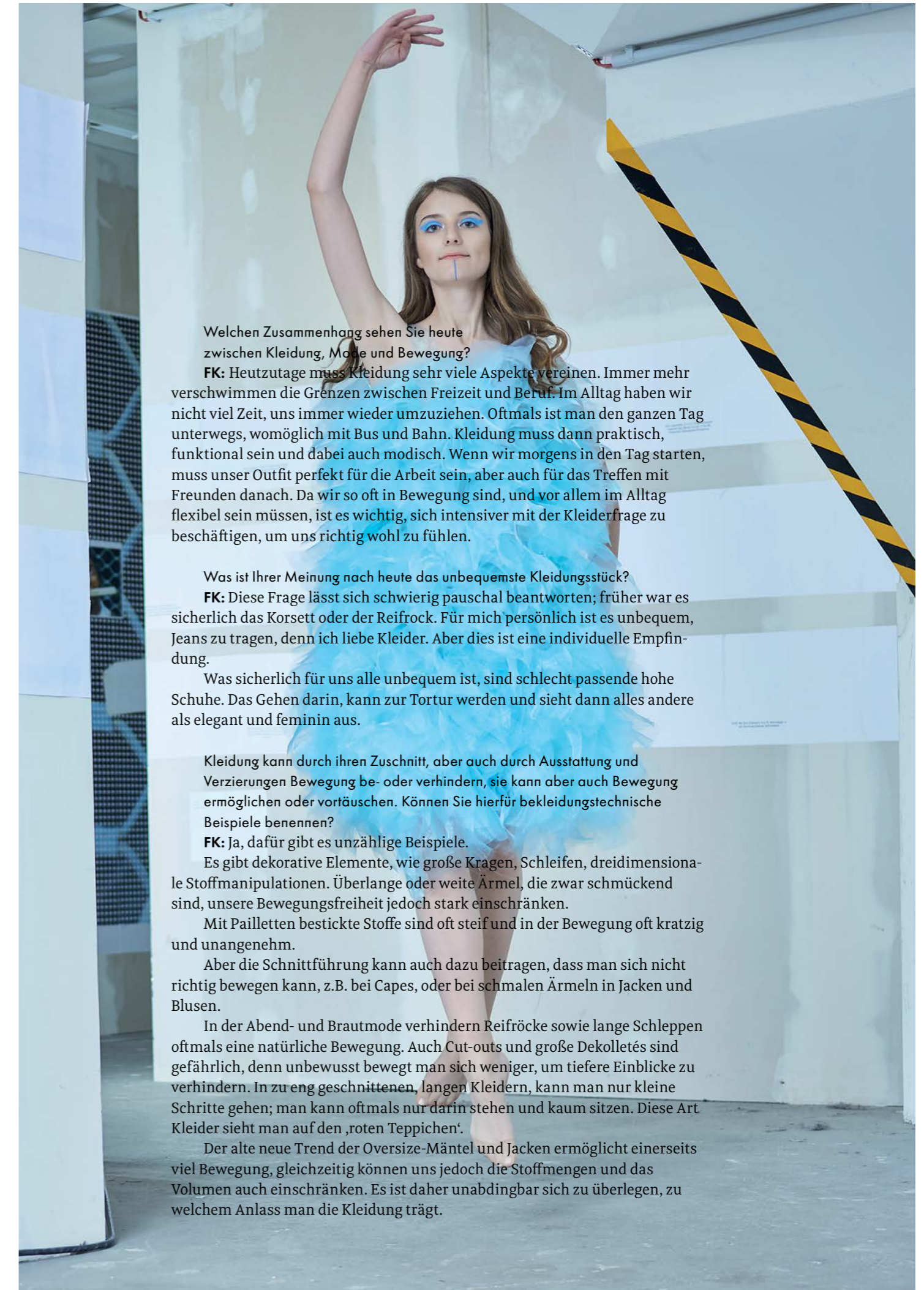
Für mich persönlich hat Mode sehr viel mit Sehnsucht und Identität zu tun. Der eigene Modestil ist oftmals Ausdruck des eigenen Lebensgefühls und der Stimmung. Die Mode gibt uns die Möglichkeit, zu zeigen, wer wir sind, unsere Persönlichkeit und Meinung auszudrücken.

Inzwischen ist es keine Seltenheit mehr, dass es pro Saison mindestens acht neue Trends gibt; somit haben wir die Möglichkeit, uns inspirieren zu lassen. Es ist nicht notwendig, sich für einen Komplett-Look zu entscheiden. Mix und Match ist inzwischen salonfähig geworden. Einzelne Elemente können aufgegriffen und individuell kombiniert werden. Ein schönes Beispiel: Ein bayrisches Dirndl, gefertigt aus afrikanischen Stoffen von dem Münchner Label Noh Nee, kombiniert mit Lederjacke und Stiefeln. Eine gewagte Kombination? Heutzutage nicht mehr!

Mit der Sprache der Mode können wir Signale an unsere Umwelt senden, dadurch geben wir gleichzeitig sehr viel preis, das ist sehr spannend und alles andere als oberflächlich.

Was assoziieren Sie zu „Kleider in Bewegung“?

FK: Wenn ich diesen Begriff höre denke ich an aufgelöste Silhouetten, nichts Einengendes mehr, sondern flatternde, schwingende Stoffe. Nicht die „perfekte Körperform“ steht im Mittelpunkt, sondern eine neue und natürliche Lässigkeit. Der neue Trend der Fransen, Rüschen und Volants als Gestaltungselement verstärkt diesen schwungvollen und dynamischen Effekt und ist Ausdruck einer neuen Bewegungsfreiheit.



Welchen Zusammenhang sehen Sie heute zwischen Kleidung, Mode und Bewegung?

FK: Heutzutage muss Kleidung sehr viele Aspekte vereinen. Immer mehr verschwimmen die Grenzen zwischen Freizeit und Beruf. Im Alltag haben wir nicht viel Zeit, uns immer wieder umzuziehen. Oftmals ist man den ganzen Tag unterwegs, womöglich mit Bus und Bahn. Kleidung muss dann praktisch, funktional sein und dabei auch modisch. Wenn wir morgens in den Tag starten, muss unser Outfit perfekt für die Arbeit sein, aber auch für das Treffen mit Freunden danach. Da wir so oft in Bewegung sind, und vor allem im Alltag flexibel sein müssen, ist es wichtig, sich intensiver mit der Kleiderfrage zu beschäftigen, um uns richtig wohl zu fühlen.

Was ist Ihrer Meinung nach heute das unbequemste Kleidungsstück?

FK: Diese Frage lässt sich schwierig pauschal beantworten; früher war es sicherlich das Korsett oder der Reifrock. Für mich persönlich ist es unbequem, Jeans zu tragen, denn ich liebe Kleider. Aber dies ist eine individuelle Empfindung.

Was sicherlich für uns alle unbequem ist, sind schlecht passende hohe Schuhe. Das Gehen darin, kann zur Tortur werden und sieht dann alles andere als elegant und feminin aus.

Kleidung kann durch ihren Zuschnitt, aber auch durch Ausstattung und Verzierungen Bewegung be- oder verhindern, sie kann aber auch Bewegung ermöglichen oder vortäuschen. Können Sie hierfür bekleidungstechnische Beispiele benennen?

FK: Ja, dafür gibt es unzählige Beispiele.

Es gibt dekorative Elemente, wie große Kragen, Schleifen, dreidimensionale Stoffmanipulationen. Überlange oder weite Ärmel, die zwar schmückend sind, unsere Bewegungsfreiheit jedoch stark einschränken.

Mit Pailletten bestickte Stoffe sind oft steif und in der Bewegung oft kratzig und unangenehm.

Aber die Schnittführung kann auch dazu beitragen, dass man sich nicht richtig bewegen kann, z.B. bei Capes, oder bei schmalen Ärmeln in Jacken und Blusen.

In der Abend- und Brautmode verhindern Reifröcke sowie lange Schleppen oftmals eine natürliche Bewegung. Auch Cut-outs und große Dekolletés sind gefährlich, denn unbewusst bewegt man sich weniger, um tiefere Einblicke zu verhindern. In zu eng geschnittenen, langen Kleidern, kann man nur kleine Schritte gehen; man kann oftmals nur darin stehen und kaum sitzen. Diese Art Kleider sieht man auf den ‚roten Teppichen‘.

Der alte neue Trend der Oversize-Mäntel und Jacken ermöglicht einerseits viel Bewegung, gleichzeitig können uns jedoch die Stoffmengen und das Volumen auch einschränken. Es ist daher unabdingbar sich zu überlegen, zu welchem Anlass man die Kleidung trägt.

Wenn Sie einem Kleidungsstück größtmögliche Bewegung, Beweglichkeit geben sollen, wo würden Sie beim Entwurf ansetzen und welchem bekleidungstechnischen Element (Schnitt, Verarbeitung, Stoff) den Vorrang geben? Und warum?

FK: Welche bekleidungstechnischen Elemente am wichtigsten sind hängt u.a. von der Silhouette des Entwurfs ab. Heutzutage gibt es hochentwickelte Kunstfasern, die fast jede Bewegung ermöglichen, diese Stoffe sind allerdings vielmehr für die Sport- und Freizeitmode geeignet.

Beim Oversize-Look ist die nötige Bewegungsweite schon im Schnitt enthalten. Deshalb können dafür auch festere Stoffe ohne Elasthan verwendet werden.

Entscheidet man sich dagegen für eine figurnahe Silhouette, muss man die Materialwahl in den Fokus stellen. Bei den Slim-Fit Kollektionen für Herren beispielsweise, findet man inzwischen hochwertige Baumwoll- und Wollstoffe mit Stretchanteil. Diese gewährleisten eine sehr gute Beweglichkeit, trotz schmaler Linienführung. Dies war früher nicht möglich. Außerdem sind diese Stoffe oftmals pflegeleichter, sie sind knitterarm und einfacher zu bügeln.

Welche Rolle kann der individuelle Körper in Anbetracht der massenproduzierten Kleidung überhaupt noch spielen?

FK: Der individuelle Körper spielt die Hauptrolle! Er steht im Mittelpunkt. Ob Problemfigur oder nicht, wir sind darauf angewiesen von der Stange zu kaufen, also Konfektionsware.

Diese wird in verschiedenen Standardgrößen gefertigt. Selten kann sie jedoch perfekt sitzen. Als Kunde sucht man sich die Größen und Marken aus, die zur eigenen Körperform und zum persönlichen Stil passen. Wenn Länge oder Weite nicht stimmen, kann je nach Anspruch eine gute Änderungsschneiderei kleine Modifikationen vornehmen, um die Passform zu verbessern.

Ein perfekt passendes Kleidungsstück kann man jedoch nur beim Maßschneider erwerben. Ist einmal ein Grundschnitt auf die Maße des/der Kunden*in gemacht, kann man davon viele unterschiedliche Modelle ableiten und es können individuelle Wünsche berücksichtigt werden. So unerschwinglich wie viele vermuten ist das nicht, es ist vergleichbar mit hochwertiger Konfektion. Aber das Besondere daran ist, dass man ein Unikat trägt.

Da ich angehende Maßschneider*innen ausbilde und ich selbst in der Haute Couture gearbeitet habe, schlägt mein Herz natürlich noch immer für das Handwerk.

Sie bilden seit vielen Jahren junge Menschen im Modehandwerk aus.

Welche Veränderungen stellen Sie fest im Umgang mit Bekleidung und Mode?

FK: Es gibt viele Veränderungen, zwei Aspekte jedoch sind am stärksten ausgeprägt.

Zum einen ist Mode und Bekleidung im Allgemeinen extrem günstig geworden. Modeketten wie H&M oder Zara ermöglichen durch die monatlichen Kollektionen, sich permanent in den neuen Farben und Trends einzukleiden, und dies zu sehr erschwinglichen Preisen. Das führt dazu, dass Bekleidung schon fast ein Wegwerfprodukt geworden ist. Die gekauften Teile werden nicht mehr sorgfältig gepflegt. Bei einer offenen Naht oder einem gerissenen Saum wird nicht nachgebessert, sondern weggeworfen; viele können ihre Kleidung nicht mehr richtig bügeln. Schuhe werden nicht zum Schuster gebracht, sondern einfach durch neue ersetzt. Dabei wird leider nicht mehr auf Qualität, sondern auf den neusten Trend geachtet.

Zum Glück wird diese Einstellung im Moment durch den Nachhaltigkeitsgedanken immer mehr in Frage gestellt. Und unsere Schüler*innen werden bei uns im Unterricht dafür natürlich besonders sensibilisiert.

Der zweite Aspekt betrifft die anlassgemäße Bekleidung. Die Jugendlichen interessieren sich sehr für Mode und sind auch immer sehr modisch gekleidet. Aber immer weniger Schüler*innen wissen, wie man sich anlassgemäß kleidet, zum Beispiel zu einer Taufe oder anderen Festen. In vielen Familien wird darauf

immer weniger Wert gelegt und auch nicht vermittelt. Das finde ich persönlich sehr schade. Ich empfinde es als eine Wertschätzung dem Einladenden gegenüber, passend gekleidet zu erscheinen.

So kann es passieren, dass Schülerinnen morgens mit transparenten Paillettentops und Röckchen in den Unterricht kommen und bei Familienfesten dagegen im bequemen Jogginghosen-Look erscheinen.

Guido Maria Kretschmar hat mit der Sendung „Shopping-Queen“ dieses Thema aufgegriffen. Die Teilnehmerinnen bekommen die Aufgabe, sich für einen speziellen Anlass einzukleiden. Gleichzeitig gibt er Tipps über die Wirkung des Outfits auf den Betrachter bzw. die Betrachterin.

Dies ist im Übrigen ein wichtiger Aspekt in der Maßschneiderei. Dort erhalten die Kund*innen, die nicht so stilsicher sind, eine sehr gute und kompetente Beratung.

Wie sehen Sie in der Mode die aktuelle Entwicklung von geschlechtergetrennter oder neutraler Kleidung und der damit verbundenen Beweglichkeit in Gang und Rolle?

FK: Diese Frage fächert sich meiner Meinung nach in zwei unterschiedliche Bereiche auf.

Zum einen geht es um die Rolle von Frau und Mann in der Gesellschaft und zum anderen um das Phänomen des flexibler werdenden Geschlechterkonzeptes.

Das Spiel der Geschlechterrollen gab es schon immer in der Mode. Denkt man beispielsweise an die aufwendig gefertigten Perücken im Barock mit lang fallenden Locken. Oder die Herrenhemden mit Spitzenjabot. Eindeutig feminine Attribute, von Männern getragen. In den 1920er Jahren gab es den Look à la garçon für die Frauen, der ihnen neue Bewegungsfreiräume gab. Coco Chanel steckte die Frauen in Hosen und entwarf die untaillierte berühmte Chaneljacke. Auch Marlene Dietrich ist unvergessen in dem Look mit Frack und Zylinder.

In den 1970er Jahren waren Plateauschuhe auch bei den Herren beliebt, Frauen trugen Latzhosen. Allerdings waren damals die Rollen der Frau und des Mannes trotzdem klar definiert. Heute ist das anders.

Männer und Frauen entscheiden heute individuell, ob sie die traditionellen Rollen einnehmen möchten, z. B. in der Karriereentwicklung oder Erziehung der Kinder. Und dies beeinflusst stark den Bekleidungsstil, der dann anlassgemäß angepasst wird.

Der zweite wichtige Aspekt ist die zunehmende „Geschlechterfluidität“, die vorwiegend die jüngere Generation betrifft. In der Freizeitbekleidung ist das Thema „geschlechterneutraler Mode“, also „Unisex“ schon lange Normalität. Ob Jeans, Shirts oder Jacken, sie haben sowohl feminine als auch maskuline Details. Leuchtende Farben und auffällige Muster sind inzwischen nicht nur in Damenkollektionen vertreten, sondern auch bei den Herren zu finden. Das Thema Passform spielt eine untergeordnete Rolle, da es sich um einen legeren Kleidungsstil in dehnbaren Stoffen wie Jersey o.ä. handelt. Wenn es um Accessoires geht, wundert man sich schon lange nicht mehr, dass Schals, Tücher und Taschen auch von Männern getragen werden.

Der Modemacher Jonathan William Anderson, 1984 in London geboren, träumt von einem Kleiderschrank aus dem sich sowohl Männer wie auch Frauen bedienen können. So wie viele andere plädiert er dafür, die Begriffe „feminin“ und „maskulin“ aus dem Vokabular der Mode zu nehmen. Darüber gibt es viele heftige Debatten.

Auf jeden Fall kann man feststellen, dass die zunehmende Auflösung der Geschlechtergrenzen dafür sorgt, dass immer mehr Designer, geschlechtsneutrale („ungendered“) Kollektionen anbieten und androgyne Modells seit Jahren die Laufstege erobern.

Das Gespräch führte Dr. Maren C. Härtel



Bewegte Kleider — Der Entstehungs- prozess

Diese Kollektion ist in einer Unterrichtsreihe im Bereich Fachpraxis und Gestaltung der vollschulischen Ausbildung zum/zur Maßschneider*in entstanden. Die Schüler*innen schließen ihre Ausbildung nach 3 Jahren mit dem Gesell*innenbrief ab. Für viele ist es eine perfekte Basis, um dem Traumberuf des/der Modedesigner*in näher zu kommen.

In meinem Unterricht ist es mir sehr wichtig, traditionelle handwerkliche Techniken und ein fundiertes Fachwissen zu vermitteln. Genauso wichtig ist es mir jedoch, den Schüler*innen ganz neue Erfahrungsräume zum kreativen Arbeiten zu ermöglichen, um neue Dinge auszuprobieren und Traditionelles modern umzusetzen.

Das Projekt „Bewegte Kleider“ war eine perfekte Gelegenheit.

Wir haben uns nach langer Inspirations- und Recherchearbeit für Blautöne in Kombination mit dreidimensionalen Stoffmanipulationen entschieden.

Aber es ging nicht nur um Näh-Techniken in Blau. Vielmehr lag der Schwerpunkt auf der Erweiterung der Wahrnehmungsfähigkeit durch die vielfältigen ästhetischen Erfahrungen im Unterricht. Dadurch erst wird die visuelle Sensibilität gefördert und die Affinität für verschiedene Farben, Formen und Materialien geschult. Dieses Gespür ist in der Modebranche und bei Erstellung einer Kollektion unerlässlich.

Wir haben uns in der Gruppe intensiv mit dem Begriff Bewegung und den Assoziationen, die dieser Begriff auslöst, auseinandergesetzt.

Jede/r Schüler*in konnte dann die eigene Interpretation ganz individuell und persönlich umsetzen.

Ich möchte mich ganz herzlich beim Historischen Museum für diese Zusammenarbeit bedanken und bei Cäcilia Gernand für die grossartige Rauminszenierung. Ein besonderer Dank geht natürlich auch an meine Schüler*innen, die sich nach ihrer Gesell*innenprüfung, auf dieses Projekt eingelassen haben. Sie haben viele, viele Stunden und Wochen investiert, sind oftmals an die Grenzen ihrer Geduld gestoßen. Hunderte von Fäden mussten geschnitten werden, unzählige Stoffstreifen zusammengenäht, unendlich viele Löcher gebohrt werden und ab und zu haben sie sicherlich gezweifelt. Aber durch die positive Stimmung und große Hilfsbereitschaft untereinander, haben alle durchgehalten. Und es hat sich gelohnt. FSK



Morteza Barati

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?

Woran haben Sie sich orientiert?

Ich habe mich an einem Fischernetz orientiert. Es legt sich um den Körper, passt sich an die Körperform an.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?

Ich konnte keine fertigen Bänder kaufen, da sie im schrägen Fadenlauf sein müssen. Und Schrägbänder, die es zu kaufen gibt, sind nicht hochwertig genug. Dieser Stoff ist fest und gleichzeitig durch den Stretchanteil sehr anschmiegsam. Ich habe mich dafür entschieden, die Bänder alle selbst zuzuschneiden. Außerdem hat mir der Farbton gut gefallen.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?

Ca.40 Stunden. Ich musste ca. 50 Streifen zuschneiden und sie dann stellenweise verriegeln.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?

Es gefällt mir, dass es keinen Verschluss hat und sich jeder Körperform anpassen kann.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?

Ich musste sehr viele schmale Streifen zuschneiden, alle mussten gleichmäßig breit und perfekt sein. Anschließend musste ich die Streifen versetzt zusammensteppen. Das war sehr aufwendig.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?

Wie geht es beruflich für Sie weiter?

Im Moment bin ich Leiter eines Änderungsateliers in einem P&C in Frankfurt.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?

Warum?

Ich habe nur bequeme Kleidungsstücke!

Kontakt: baratimorteza@gmail.com

Klassisches, figurnahes Etuikleid aus in Streifen geschnittenem Georgette in Atlantikblau.

Die Gitterstruktur erinnert an ein Fischernetz.

HMF.T.2020.0001,08



Julian Brech

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?
Woran haben Sie sich orientiert?

Die Inspiration war stark am Material orientiert, der tatsächliche Entwurf ist erst im Laufe der Verarbeitung entstanden. Orientiert habe ich mich an der Beschaffenheit des Lacetbands und wie sich dieses drapieren lässt.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?

Ich habe mich für Lacetband als Grundmaterial für das Modell entschieden, weil es eine sehr interessante Flächenwirkung hat und zudem sehr gut zum Thema Bewegung passt.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?

Das ist schwer einzuschätzen, da ich immer wieder zwischendurch am Modell weitergearbeitet habe. Ich schätze die Arbeitszeit auf etwa 80 Stunden.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?

Besonders gelungen empfinde ich die Materialwahl, die letztendlich den gesamten Entwurf zusammenführt und mit dem Thema verbindet.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?

Der Zuschnitt der einzelnen Fäden war recht zeitaufwändig und das Modell musste vorsichtig gelagert werden, so dass keine Knoten entstehen.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?

Wie geht es beruflich für Sie weiter?

Noch nichts Festgelegtes, es besteht der Wunsch Modedesign zu studieren.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?

Warum?

Ich besitze ein paar Schuhe, welche sehr unbequem zu tragen sind, da sie sehr klein ausfallen. Sie sind aber definitiv zu schön, um nicht getragen zu werden.

Kontakt: julian.dominik.brech@web.de



Elegantes, bodenlanges Neckholder-Oberteil mit Bleistiftheose aus Lacetfäden und Duchesse in unterschiedlichen Ultramarin-Blautönen. Ein Fluss war die Inspiration für die Wahl der glatten und fließenden Fäden.

HMFT.2020.0001,09



Noura El Menhali

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?
Woran haben Sie sich orientiert?
Inspirationsquelle war der Himmel, die Wolken und der Wind.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?
Ich wollte einen leichten, duftigen Stoff, durch das Aufnähen der Streifen bekommt das Kleid nicht nur Beweglichkeit, sondern auch Volumen. Das erinnert an eine Wolke.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?
Ich habe mit Hilfe von anderen Schüler*innen ca. 40 Stunden gebraucht.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?
Besonders gelungen finde ich die duftige und leichte Wirkung des Kleides.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?
Zunächst das Zuschneiden der unzähligen Streifen....und dann die einzelnen Stücke lückenlos übereinander zu nähen und keine Stelle frei zu lassen.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?
Wie geht es beruflich für Sie weiter?
Ich arbeite weiterhin im künstlerischen Bereich und hoffe, in Zukunft mich nebenbei selbstständig machen zu können.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?
Warum?
Ich glaube so etwas besitze ich nicht, ich fühle mich in all meinen Stücken wohl.

Kontakt: Noura.99@live.de



Elfenhaftes Kleid in Eiform, aus hauchfeinen, glänzenden Organza-Streifen in Eisblau. Die bauschige Form soll an eine weiche Wolke erinnern.
HMF.T.2020.0001,06



Sofia Nastasja Gensel

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?
Woran haben Sie sich orientiert?

Wasser und Wellen waren meine Assoziationen zum Thema Bewegung. Als ich dann in einem Schaufenster ein schönes, weißes Sommerkleid mit Volants gesehen habe, hat mich das sofort inspiriert. Volants sehen nicht nur elegant und feminin aus, sondern bewegen sich auch. In vertikaler Anordnung erinnern Sie an einen Wasserfall.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?

Die Farbe war ausschlaggebend, dieser Farbton, ein dunkles Türkisblau, hat mir am besten gefallen.

Außerdem ist der Stoff leicht dehnbar, passt sich gut an. Da das Kleid ohne Verschluss gearbeitet ist, ist das unerlässlich.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?

Für Schnitt und Zuschnitt habe ich ungefähr 30 Std. benötigt, inklusive Entwicklung und Ausprobieren. Die Anfertigung war etwas kompliziert, sie dauerte ca. 35 Std. Das Platzieren und Drapieren der Volants war ein Gestaltungsprozess, der immer wieder modifiziert werden musste, bis alles perfekt war.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?

Den Fall des Kleides bei der Bewegung finde ich sehr gut gelungen. Wenn man läuft bewegen sich die Volants zärtlich mit. Zudem empfinde ich das Gesamtbild des Kleides, d.h. die asymmetrische Form und die vertikalen Kaskaden als besonders gelungen.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?

Der Stoff ist leicht elastisch, das musste ich bei der ganzen Verarbeitung beachten. Das Anordnen der Volants war ein sehr langwieriger Prozess, und beim Nähen musste ich darauf achten, dass sich keine Falten bildeten. Ich musste auch einige Male auftrennen.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?

Wie geht es beruflich für Sie weiter?

Momentan besuche ich die Fachoberschule der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode. Danach bleibe ich der Schule weiterhin treu und möchte die Techniker Ausbildung Fachrichtung Gestaltung und Design besuchen. Mein Traum ist es, mich später auf historisches Kostümdesign zu spezialisieren.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?

Warum?

Ich habe eine schöne Jacke in meinem Kleiderschrank, welche so langsam leider zu eng wird. Da der Stoff nicht dehnbar ist, fühle ich mich darin sehr eingengt und dementsprechend nicht mehr wohl. Leider sind nicht genug Nahtzugaben enthalten, sonst könnte ich sie ändern.

Kontakt: sofiagensel@gmail.com

One-Shoulder Kleid, aus Georgette-Volants in Karibikblau. Die vertikalen Kaskaden wirken wie ein Wasserfall.
HM.F.T.2020.0001,07



Ilka Heinrich

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?

Woran haben Sie sich orientiert?

Ich habe mich von dem benutzten Material - in meinem Fall Tüll - inspirieren lassen.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?

Tüll ist sehr vielseitig; sehr fein, dünn, zart und dabei auch fest. Die Transparenz von Tüll hat mich an Wolken erinnert. Ich finde, dass er dem Modell eine gewisse ätherische Aura verleiht.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?

Ungefähr 4 Wochen.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?

Ich finde mein Modell hat etwas Wolkiges, Feenhaftes. Es hat eine Struktur, gleichzeitig jedoch ist irgendwie nicht greifbar. Es umspielt den Körper ohne ihn in eine Form zu zwingen.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?

Die Herausforderung bei meinem Modell war zum einen die Nähtechnik. Tüll auf Tüll zu nähen ist nicht einfach. Es verschiebt sich schnell und lässt sich auch nicht gut heften. Und zusätzlich musste ich mich mit der Verschlusslösung auseinandersetzen. Wie kann man das Kleid schließen? Tüll reißt ja sehr schnell ein. Ich habe mich für einen Reißverschluss in der Seitennaht entschieden, der kaum auffällt und dennoch stabil ist.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?

Wie geht es beruflich für Sie weiter?

Zunächst möchte ich Berufserfahrung als Maßschneiderin sammeln. Danach möchte ich in München an der Meisterschule den Studiengang Modellistik absolvieren.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?

Warum?

Ich besitze ein Paar High-Heels, die ich kaum tragen kann, da sie sehr unglücklich balanciert sind. Sie sehen aber auf Fotos sehr gut aus. Daher trage ich sie trotzdem ab und an!

Kontakt: ilka_heinrich@live.de



Duftiges Korsagenkleid, mit wellenartig applizierten Rüschen aus Tüll in Lichtblau. Die zarte, transparente Wirkung erinnert an ein Stück Himmel.
HMF.T.2020.0001,04





Josephine Rittersberger

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?

Woran haben Sie sich orientiert?

Zu Beginn des Projekts habe ich mich mit dem Thema „Bewegte Kleider“ auseinandergesetzt und mein Fokus auf Materialien und Technik gelegt, die beim Tragen des Kleidungsstückes nicht einfach statisch bleiben, sondern sich dynamisch mit der Trägerin mitbewegen können.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?

Ich hatte die Wahl bei meinem Modell die Schlaufen aus Ripsband oder Satinband zu nähen, ich habe mich für Satinband entschieden, da es einen besonderen Glanz hat und mich an Wasserbewegungen erinnert.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?

Für die Umsetzung habe ich ca. 2 Monate gebraucht.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?

Ich habe lange überlegt, wie ich die Schlaufen alle gleichmäßig legen kann und ich finde das ist mir gut gelungen.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?

Die vielen Schlaufen mit möglichst wenigen Nähten zu fixieren. Außerdem war das Trägermaterial sehr dünn und es war eine sehr wackelige Angelegenheit!

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?

Wie geht es beruflich für Sie weiter?

Ich bin momentan dabei meine praktischen Erfahrungen zu sammeln, in Zukunft möchte ich mich im Bereich Schnitttechnik weiterbilden.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?

Warum?

Da ich fast nur noch meine selbstgemachte Kleidung trage habe ich meine unbequemen Sachen aus meinem Kleiderschrank aussortiert.

Kontakt: rittersberger.josephine@web.de

Elegantes A-Linienkleid mit zu Schleifen gebundenen Trägern, aus glänzendem Satin in Blassblau. Die in Schlaufen gelegten Bänder sind von schäumenden Wogen inspiriert.

HM.F.T.2020.0001,02



Taminda Schmager

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?

Woran haben Sie sich orientiert?

Inspiriert hat mich die Makramee-Technik, die ich auf Festivals entdeckt habe. Man kann durch das Knoten eine Fläche herstellen, aber auch Fransen. Besonders interessant waren für mich die verschiedenen Knüpftechniken und die Vielfalt der Varianten.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?

Ich habe unendlich viele Bänder gebraucht und sie sollten weich und angenehm auf der Haut sein! Wolle war zu dünn, Bänder zu flach, Kordeln zu störrisch... Wir haben in Blau nichts Passendes gefunden, daher habe ich mich für eine sehr aufwendige Variante entschieden: Ich habe die „Bänder“ selbst hergestellt! Ich nahm einen Jersey Stoff und schnitt ihn in Streifen. Dafür habe ich eine elektrische Schere benutzt. Beim Ziehen der Streifen wurden schöne, lange runde Schnüre draus; perfekt zum Knüpfen!

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?

Ich habe etwa 5 Wochen gebraucht.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?

Die Vielfalt an Knüpftechniken.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?

Die Knoten gleichmäßig zu setzen und, dass es im Gesamtbild harmonisch wirkt.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?

Wie geht es beruflich für Sie weiter?

Aktuell arbeite ich noch Teilzeit als Sprechstundenhilfe in einer Physiotherapie Praxis und mache mich nebenberuflich selbstständig. Ich baue langsam mein eigenes Label auf „Tamjodele“. Ich fertige hochwertige Accessoires bzw. Hundehalsbänder für Hunde an.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?

Warum?

Hautenge Jeans empfinde ich als unbequem, da ich mich eingengt und unbeweglich fühle, dennoch besitze ich sie.

Kontakt: tschmager@hotmail.de

Rock und Oberteil aus Fransen in Makramee-Knüpftechnik aus weichem, in feine Streifen geschnittenem Baumwolljersey in mattem Graublau.

Das Kleid soll einen an einen Regenschauer erinnern.

HMF.T.2020.0001,05



Hayat Skali und Dilara Gürün



Sieben Fragen an die Schneider*innen

Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert? Woran haben Sie sich orientiert?
Bei der Recherche haben uns die „goldenen Zwanziger“ inspiriert. Damals war auch alles in „Bewegung“, in der Frauenmode hat sich damals viel verändert. Am besten haben uns die Fransenkleider gefallen, die auch immer in Bewegung waren....

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?
Es handelt sich bei dem Stoff um einen Leinenstoff. Durch die Leinwandbindung kann man sehr gut die Schussfäden entfernen, es bleiben die langen Kettfäden übrig und dadurch erhält man am Ende diese schönen Fransen.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?
Wir haben ca. 60 Stunden daran gearbeitet. Zunächst mussten wir ja die Fransenborten herstellen, das hat viel Zeit und Geduld erfordert.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?
Das Annähen der Fransen ist uns sehr gut gelungen, wir haben alles an der Schneiderpuppe gesteckt und sie anschließend mit der Maschine angenäht.

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?
Das Annähen der Fransen war sehr schwierig. Das ganze Modell mit den Fransen hat sich ja ständig bewegt! Unter der Maschine eine gerade Linie zu nähen, und das auch noch auf dem feinen Tülluntergrund, war eine große Herausforderung.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?
Wie geht es beruflich für Sie weiter?
Hayat Skali: Ich habe in der Ausbildung zur Maßschneiderin sehr viel gelernt. Jetzt bin ich Floormanagerin in einem Brautmodengeschäft. Es macht mir sehr viel Spaß die Kunden zu beraten, und als Schneiderin kann ich meine Kenntnisse über Verarbeitung und Passform sehr gut einbringen.
Dilara Gürün: Ich nähe privat sehr viel und bin im Moment auf der Suche nach einer Stelle als Gesellin, das ist im Frankfurter Raum leider nicht so einfach.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?
Warum?
Hayat Skali: Mein enges Cocktailkleid. Ich kann mich darin kaum bewegen, aber ich liebe es trotzdem.
Dilara Gürün: Ich trage gerne gemütliche und bequeme Kleider und meide alles, was irgendwie einengend ist.

Kontakt: Hayat.skali@hotmail.com
und Dilara-Gueruen@hotmail.de



Stufen-Trägerkleid, gearbeitet aus
grobem Leinenfransen in Morgenblau.
Es soll an einen warmen, tropischen
Regen erinnern.
HMF.T.2020.0001,03



Amanda Veeckmann

Sieben Fragen an die Schneider*innen



Was hat Sie bei Ihrem Entwurf besonders inspiriert?
Woran haben Sie sich orientiert?

Der spanische Modemacher Paco Rabanne hat mich inspiriert. Insbesondere seine futuristischen Entwürfe aus den 60er Jahren, die stets aus ungewöhnlichen Materialien hergestellt waren und dadurch an Ritterrüstungen erinnern. Besonders fasziniert hat mich der Gedanke, dass die Bewegung nicht durch das Material möglich wird, sondern durch Technik und Schnitt.

Warum haben Sie sich für das Material entschieden, das Sie für Ihr Modell verwendet haben?

Während die meisten Stoffe, z.B. Tüll schon im Material selbst beweglich sind, ist es Plastik nicht. Also habe ich die Herausforderung angenommen unbewegliches, hartes Material in Bewegung zu bringen.

Wie lange haben Sie für die Realisierung Ihres Modells gebraucht?

Ich war innerhalb eines Monats fertig, in ca. 80 Stunden: 15 Std. für die Schnittkonstruktion und das Vorbereiten des Materials (Lackieren der Platten); 30 Std. Für den Zuschnitt und das Bohren der Löcher und die restlichen Stunden für das Zusammensetzen.

Was finden Sie besonders gelungen an Ihrem Modell?

Besonders gut gefällt mir der „Fall“ und besonders gerne mag ich es, wie es sich anfühlt, wenn man es trägt. Ich finde, es wirkt irgendwie hypnotisch, man möchte es immer wieder anfassen....

Was war die besondere Herausforderung bei der Arbeit an dem Modell?

Ich musste zunächst eine große Plastikplatte in Blau ansprühen, danach musste ich den Schnitt auflegen und die vielen Plättchen ausschneiden. Anschließend mussten in jedes Plättchen vier Löcher mit einer kleinen Bohrmaschine gebohrt werden. Die größte Fleißarbeit war dann das Zusammensetzen und das Anbringen der Ringe.

Was haben Sie nach Abschluss der Ausbildung vor?

Wie geht es beruflich für Sie weiter?

Direkt nach der Ausbildung bin ich nach München gezogen und habe dort an der Meisterschule eine Weiterbildung als „Modellmacherin“ (Schnittdirektrice) mit Schwerpunkt „Schnitt“ begonnen. Danach werde ich als Junior Pattern Maker bei dem Münchener Modelabel „Antonia Zander“ arbeiten.

Welches Kleidungsstück in Ihrem Kleiderschrank ist besonders unbequem?

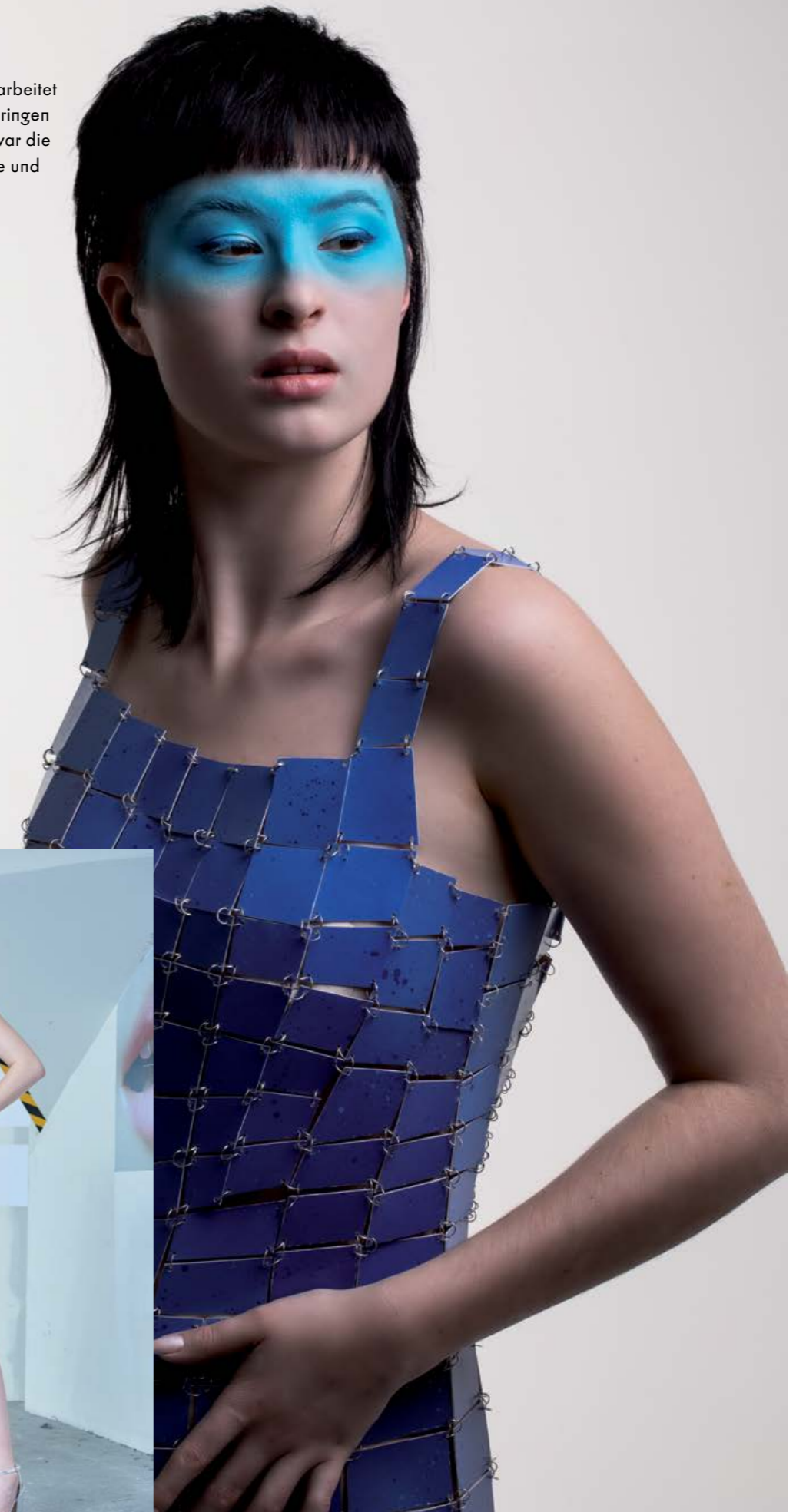
Warum?

Alle Arten von Unterwäsche & Strumpfhosen; vor allem BHs mit Metallbügeln, weil sie kneifen rutschen und nicht richtig sitzen.

Kontakt: ama.veeckman97@gmail.com

Durchscheinendes Etuikleid in gesprenkelten Blaunüancen, gearbeitet aus Plastik-Elementen mit Metallringen verbunden. Ein Sternenhimmel war die Inspiration für diese schwerelose und zarte Rüstung.

HMFT.2020.0001,01



Melinda-Sophie Minke

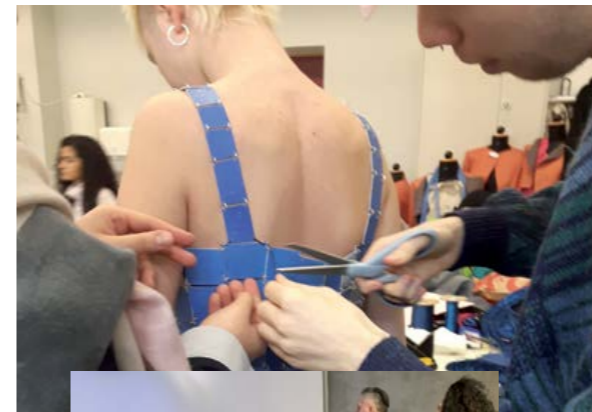
Hell taubenblaues, asymmetrisches Kleid aus elegantem Plissee aus Viskosemischgewebe. Durch das Einziehen von feinen Nylonschnüren, entstanden wellenartige Strukturen, die an Gischt erinnern.

HMF.T.2020.0001,10



Videoperformance „Clothing in Motion“

FRAUEN IN BEWEGUNG
BEWEGUNG
FREIHEIT
LEICHTIGKEIT
ATMEN
LUFT
HIMMEL
WOLKEN
HORIZONT
MEER
WASSER
BLAU



Welche Gedanken, welche Gefühle löst der Begriff „Bewegung“ in uns aus? Diese Frage war Ausgangspunkt unserer Projektarbeit. Nach einer Inspirationsphase und Sammlung mehrperspektivischer Aspekte entstand eine Assoziationskette von Begriffen, die uns direkt in die Farbe Blau führte. Keine andere Farbe kam in Frage. Keine andere Farbe ermöglicht dieses Lebensgefühl. Und nicht umsonst räumen so viele Kulturen der Farbe Blau einen besonderen Stellenwert ein. Blau hat einen großen Einfluss auf Körper und Geist. Blau vermittelt Vertrauen, Aufrichtigkeit und ist gleichzeitig auch die Farbe der Melancholie. Je heller das Blau, desto größer das Freiheitsempfinden; je dunkler, desto ernsthafter und geheimnisvoller ist es. Blaunancen stehen für Sehnsucht, Entspannung und Stille, aber auch für das Bedürfnis, sich frei bewegen zu können, ohne Einnengung. Frei sein ... wo auch immer, allerdings ganz ohne Hektik. Vielmehr klar, ruhig, ätherisch und sinnlich.

Und genau dieses Gefühl wollte ich gerne auf den/die Besucher*in der Ausstellung übertragen. Aus diesem Grund kam eine klassische Modenschau nicht in Frage. Die Videoperformance lädt den/die Zuschauer*in ein zu verweilen, in diese besondere Stimmung einzutauchen, sich einzulassen auf die Musik; zu sehen, wie die Kleider in Bewegung kommen und Bewegung zulassen. Ein ästhetisches Erlebnis. Die unterschiedlichen Wirkungen der Materialien und der Blaunancen kommen durch die Großaufnahmen besonders gut zur Geltung. Diese wecken auf diese Weise wiederum eigene Gefühle, Assoziationen und Erinnerungen bei dem/der Zuschauer*in. Ebenso kann man die unterschiedlichen Stoffmanipulationen in der Bewegung sehr gut auf sich wirken lassen. Bei der Choreografie war es mir besonders wichtig, der Musik von Zack Hemsey „so silent“ noch mehr Tiefe und Ausdruck zu verleihen. Durch den klaren, intensiven Blickkontakt der Schüler*innen zum/zur Betrachter*in, wollten wir das Publikum Teil dieser außergewöhnlichen Atmosphäre werden lassen. FSK



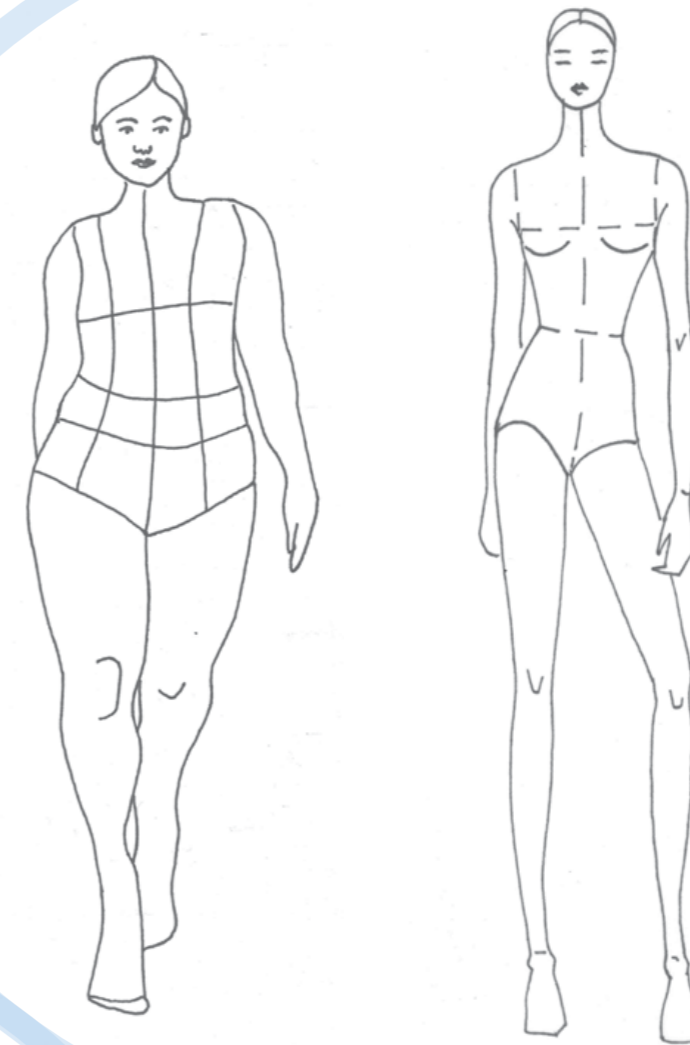
<https://historisches-museum-frankfurt.de/de/node/57734>

Mode-Atelier — Und jetzt Sie!

Um sich dem Design für ein neues Modellkleid anzunähern, lassen sich unterschiedliche Herangehensweisen ausmachen. Für die Inspiration an einer Kollektion werden Themen gesetzt, Bilder, Materialproben, Farbideen an einem Moodboard zusammengestellt. Die Anregungen werden überall gesammelt: Auf Reisen, dem Gang durch die Stadt, Spaziergängen in der Natur, Museums- oder Theaterbesuchen, beim Hören von Musik, Schauen von Filmen und Blättern in Modezeitschriften, selbst Industrieanlagen, Technik und Sport können als Inspirationsquelle dienen. Sind die ersten Ideen gesammelt werden sie festgehalten. Manchmal entstehen die ersten ungefähren Entwürfe direkt an der Schneiderpuppe, wo dann gleich mit der Auswahl des Stoffes, des Materials und dessen Verarbeitung experimentiert wird. Oder die Annäherung an ein neues Modell geschieht zeichnerisch – analog und digital. Mit Entwurfszeichnungen für Mode wird der individuelle und künstlerische Charakter des Kleidungsstücks noch unterstrichen.

Werden Sie selbst tätig und entwerfen Sie mit!

Damit sofort mit dem Zeichnen des Kleidungsstücks begonnen werden kann, dienen die nebenstehenden Figurinen als Vorlage. Sie können nach Bedarf noch größer kopiert werden. Benutzen Sie transparentes Papier (Butterbrotpapier oder Architektenpapier, erhältlich im Supermarkt oder Schreibwarenhandel) und legen Sie es auf die Figurine Ihrer Wahl. Zeichnen Sie zuerst Ihren Kleiderentwurf und ergänzen zum Schluss Kopf, Arme, Beine von der darunterliegenden Vorlage. Eine kleine Auswahl an Entwürfen der Ausstellungsbesucher*innen darf zur Anregung dienen. SG





— Das unbequemste Kleidungsstück in Frankfurts Kleiderschränken

Was hat die Entwicklung der Frauenkleider vor mehr als 100 Jahren eigentlich mit der Gegenwart zu tun? Diese Frage wird in der Stadtlabor Ausstellung „Bewegte Kleider“ dahingehend thematisiert, als dass sich in der Beschäftigung mit Bewegung und Kleidern, die Bewegung zulassen, auch die Frage stellt:

Was ist eigentlich das Gegenteil davon? Die häufigste Antwort darauf wird sein: Unbequeme Kleidungsstücke! So wirft die historische Auseinandersetzung mit der Entwicklung von Frauenmode weg von Kleidung, die im wahrsten Sinne des Wortes einschnürt hin zu Mode, die mehr Bewegung und Individualität zulässt, die Frage auf, ob es heute eigentlich noch die Bewegung einschränkende und unbequeme Kleidung gibt? Darum befassten wir uns im Stadtlabor genau mit diesen Fragen. Unsere Besucher*innen haben wir dazu eingeladen, den eigens dafür entwickelten Fragebogen auszufüllen und abzugeben. Auf diese Weise wollten wir herausfinden, was heute das unbequemste Kleidungsstück in den Frankfurter Kleiderschränken ist. Die so entstandene Statistik wurde von uns ausgewertet und die Ergebnisse sind auf den folgenden Seiten nachzulesen. Außerdem konnten Besucher*innen dem Museum im Verlauf der Ausstellung ihre unbequemen Kleidungsstücke zur Verfügung stellen, damit wir sie in den dafür vorgesehenen Vitrinen zeigen konnten. Eine low-waist Strumpfhose, ein selbstgenähtes Slipdress, ein gestreifter Bikini, eine Krawatte und ein paar High-Heels haben uns auf diesem Wege erreicht. Ein Dank dafür gilt Frau Lüdeking, Frau Koch und den unbekanntenen Teilnehmer*innen.

Deutlich wurde in der Auseinandersetzung mit dem „unbequemsten Kleidungsstück“, welche Rolle gesellschaftliche Vorstellungen von Schönheit und Konventionen auch heute noch spielen. Es zeigt sich, was heute noch auf sich genommen wird, um als schön wahrgenommen zu werden. Hohe Schuhe, enge Jeans oder Kleidungsstücke, die furchtbar unbequem sind werden häufig dennoch getragen. Genannt werden Anlässe, die es von den Träger*innen verlangen: Schicke private Feiern, berufliche Gründe aber auch um allgemeinen Schönheitsidealen zu entsprechen oder wenigstens nicht aufzufallen. Deutlich wird zwar bei manchen Kleidungsstücken, wie zum Beispiel dem BH, dass davon in der Mehrzahl sich als weiblich definierende Personen betroffen sind. Generell ist aber zu sagen, dass das Thema der unbequemen Kleidungsstücke alle Geschlechter und Altersgruppen betrifft. So wird deutlich, dass die Auseinandersetzung mit Kleidung und Mode damals wie heute auch gesellschaftspolitische Fragen aufwirft und uns nicht zuletzt mit der Frage, worin wir uns eigentlich am wohlsten fühlen, konfrontiert. ST

Auswertung der Fragebögen

Insgesamt haben 106
Personen in der Ausstellung
Fragebögen ausgefüllt!

Als unbequemstes Kleidungsstück wurde von unseren Besucher*innen mit 20 Stimmen der BH gekürt.

Als Gründe dafür wurde angegeben, dass der BH kneift und drückt. Häufig sitzt er nicht richtig und schränkt die Bewegungsfreiheit ein. In den allermeisten Fällen wird er dennoch getragen, vor allem wenn die Personen sich in der Öffentlichkeit bewegen und sich sicher und angemessen gekleidet fühlen wollen. In manchen Fällen auch, weil die BH's als schick und sexy empfunden werden.

Übrigens, das Ergebnis repräsentiert vom Alter her alle Alterstufen vom Jugendalter bis in die hohen 60er Jahre...es ist also kein Generationenphänomen!

Den zweiten und dritten Platz teilen sich mit jeweils 14 Stimmen zwei Kleidungsstücke: einmal Jeans bzw. Hosen und die Mund-Nasen-Bedeckung.

Bei den Jeans wird als häufigster Grund genannt, dass sie eng sind und der Stoff zumeist steif und rau ist. Die meisten Befragten tragen ihre Jeans dennoch, zumeist aber, wenn alle Lieblingshosen in der Wäsche sind. Auch hier haben wir es wieder mit einem Phänomen zu tun, das sich durch alle Generationen zieht. Gleiches gilt auch für die Mund-Nasen-Bedeckung, die ja aufgrund der aktuellen Corona-Bestimmungen Pflicht ist. Das ist auch der Grund, warum die meisten Personen sie trotzdem tragen, auch wenn sie mit ihr schlechter Luft bekommen und es darunter sehr heiß ist.

Knapp dahinter folgen High Heels und unbequeme Schuhe mit 13 Stimmen.

Als Grund warum sie unbequem sind wird genannt, dass sie häufig einen hohen Absatz haben oder eine harte Sohle und man darin nicht besonders gut laufen kann. Getragen werden sie zu bestimmten Anlässen oder wenn sie gut zum restlichen Outfit passen. Unbequeme Schuhe wurden auch von Menschen aller Generationen als ihr unbequemstes Kleidungsstück benannt.

Außerdem mehrfach genannt wurden Sommerkleider mit zehn Stimmen, Blusen und Hemden mit neun Stimmen, Strümpfe und Strumpfhosen mit fünf Stimmen und kratzige Kleidungsstücke auch mit fünf Stimmen.

Sonstige Kleidungsstücke reichen vom Regenmantel, über Korsetts bis hin zu Hosenanzügen und wurden jeweils nur einmal genannt.

Gleich ist aber allen Einsendungen, dass die meisten Kleidungsstücke entweder vom Schnitt oder dem Material her als unbequem empfunden werden und dennoch zu bestimmten Anlässen oder wegen einer bestimmten Funktion getragen werden.

Eine Besucherin schrieb, dass sie kein unbequemes Kleidungsstück besitzt, da es heute möglich sei alles zu tragen und die Kleiderregeln nicht mehr so streng seien. Vielleicht kann das eine Inspiration sein, sich weniger den gesellschaftlichen Konventionen hinzugeben und die unbequemen Kleidungsstücke zu bequemeren zu schneiden oder gegen bequemere zu tauschen. ST



1. Platz unbequemstes Kleidungsstück: der BH
2. und 3. Platz der unbequemsten Kleidungsstücke:
Jeans und Mund-Masen-bedeckung

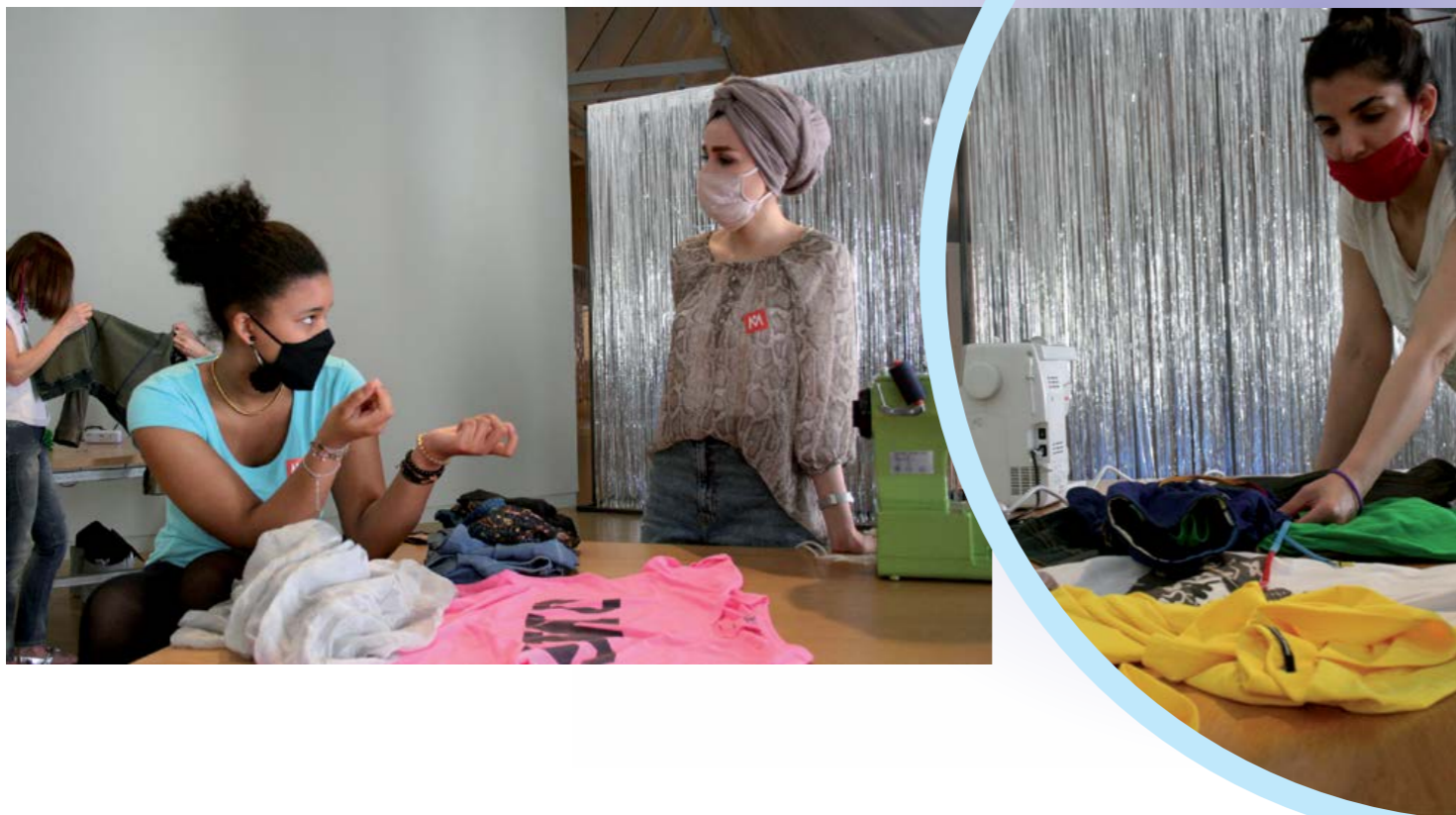
— Begleitend

Atelier-Gespräche

Begleitend zur Ausstellung fanden Atelier-Gespräche mit ehemaligen Schüler*innen der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode statt. Ilka Heinrich und Julian Brech gaben einen direkten Einblick in den kreativen Entstehungsprozess der ausgestellten Modelle. Es wurden verschiedene Techniken und Verarbeitungen erläutert, Fragen zur Entwurfsfindung beantwortet und beim Anfertigen eigener Skizzen geholfen – ein kleiner Einblick ins Ateliergeschehen. Auch über die Erfahrungen innerhalb der Ausbildung wurde berichtet: Was lernt eine Maßschneider*in? Was passiert bei der Gesellenprüfung? Ist Frankfurt eine Modestadt? Bis Ende August fanden insgesamt drei Ateliergespräche statt. JB

Upcycling verbindet! Nähen im Dialog

Am 13. Juni fanden sich unter den strengen, aber wichtigen Abstands- und Hygieneregeln im Rahmen der Corona-Pandemie die Teilnehmer*innen für den Design- und Nähworkshop mit dem Frankfurter Label Stitch by Stitch auf der Workshopfläche des Stadtlabors ein. Bereits nach wenigen Minuten war der Funke übergesprungen und die Teilnehmer*innen entwickelten schnell kreative Ideen, wie sie ihren alten Kleidungsstücken neuen Glanz verleihen können. Unter der kompetenten Anleitung von drei Schneider*innen wurden zahlreiche Kleidungsstücke im Laufe des Nachmittags upcycled. Entstanden sind ausgefallene Kleider, eine Jeans hat ein neues Leben als Handtasche erhalten, einige Teile wurden aufgepimpt und für manche Teilnehmer*innen war es das erste Mal nähen mit einer Nähmaschine. Der Austausch war großartig und das den erschwerten Bedingungen zum Trotz! ST



— Pressestimmen

„Zehn Schülerinnen der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode präsentieren dort ihre Entwürfe, alle in Blau. Gerne würde man sehen, wie sich die 100 kleinen blauen aneinander geketteten Plättchen eines Modells beim Tragen bewegen, oder was die glänzenden Lacetbändchen eines anderen (nicht) verdecken, und was das zartblaue Gebilde aus gebauschtem Tüll alles verhüllt. An drei Stationen erzählen Frankfurter Schneider*innen aus ihrem Berufsleben. Die meisten haben Migrationserfahrung und sich hier eine selbständige Existenz aufgebaut. In der Änderungsschneiderei daneben kann der Besuch kreativ abgeschlossen werden [...]. Eine bunte Robe hängt von der Decke herab und wartet auf Verlängerung.“ (Strandgut Nr. 500, 6/2020)

„Zehn Absolventen*innen der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode, haben in Kooperation mit dem Historischen Museum, eine Kleiderkollektion erstellt, die eine experimentelle Ergänzung zur aktuellen Ausstellung „Frauen in Bewegung“ darstellt. Dabei haben die sich mit dem Begriff „Bewegung“ auseinandergesetzt und den damit verbundenen Gefühlen. Das Resultat ist eine Kollektion in verschiedenen Blauancen, die auf Assoziationen wie Leichtigkeit, Freiheit, Wolken und das Meer aufbauen. Besucher*innen können sich auf eine ästhetische Erfahrung für alle Sinne freuen.“ (Frizz Das Magazin für Frankfurt und Vordertaunus, 7/2020)

„Der Mund-Nasen-Schutz Marke Eigenbau hätte Chancen, als unbequemstes Teil in der persönlichen Garderobe ein Teil der Ausstellung „Bewegte Kleidung“ zu werden. Im dritten Obergeschoss des Historischen Museums können Besucher[...] hinterlegen, was sie als unerträglichstes ihrer persönlichen Kleidungsstücke empfinden. Und warum sie es, vielleicht, doch tragen: die knallenge Jeans, in der man die Luft anhalten muss, oder Plateauschuhe, in denen man weder stehen noch gehen kann – aber sie sehen halt schön aus.“ (FAZ am 5.5.2020)

„Zehn Kleider in unterschiedlichen Blautönen, die aus einer freien kreativen Arbeit zum Thema „Bewegung“ entstanden sind, aus Satinbändern, Tüll, Netz, Chiffon drehen sich leise im Wind der Ventilatoren.“ (FAZ am 5.5.2020)

„Modelle aus der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode, die nicht nur Bewegung zulassen, sondern auch ausdrücken, queere Mode und die Frage nach dem unbequemsten Kleidungsstück im Kleiderschrank prägen diese Stadtlabor-Ausstellung.“ (Art kaleidoscope Juli-September Heft 3/2020)

Impressum

Bewegte Kleider – Ein modisches Stadtlabor 4. Mai – 16. August 2020

Gesamtleitung: Jan Gerchow

Leitung Frankfurt Jetzt!: Susanne Gesser

Kuratorinnen: Susanne Gesser und
Susanne Thimm (Volontariat)

Für den Ausstellungsteil „Kein Leben von der Stange“:
Angela Jannelli und Ann-Cathrin Agethen (Assistenz)

Stadtlaborant*innen: Filippa Sabrina Koch (Lehrerin
Fachpraxis und Gestaltung), Julian Brech, Ilka Heinrich
(Schüler*innen Maßschneider*in (Gesell*innenbrief))

Für den Ausstellungsteil „Kein Leben von der Stange“:
Peter Oehler und Sema Yilmazer

Autor*innen Dokumentation: Julian Brech (JB),
Susanne Gesser (SG), Susanne Thimm (ST),
Filippa Sabrina Koch (FSK)

Bildnachweis Dokumentation: Fotos:
Ivan Cacic Umschlag, S. 4, 17o, 19o, 21o, 23o, 25o, 27o,
29o, 31o, 33o, 34o; Birte Günsche S. 11, 12, 17u, 19u,
21u, 23u, 25u, 27u, 29u, 31u, 33u, 34u;
Schulprojekt vom Gallus- Zentrum, Frankfurt, 16, 18, 20,
22, 24, 26, 28, 30, 32;
Sabrina Filippa Koch S. 35;
HMF: Stefanie Kösling S. 2; Susanne Thimm S. 42;
Horst Ziegenfusz S. 6-9, 15, 37, 38, 41 Umschlag innen
vorne und hinten
Zeichnungen: Julian Brech

Grafik Dokumentation: Gardeners, Frankfurt

Ausstellungsgestaltung: Cäcilia Gernand

Ausstellungsgrafik: Claudia Leffringhausen

Ausstellungsbau: Ronald Winning,
Woodworks (Peter William Schlotfeldt),
Types on Foil (Oliver Koch), Andreas Gundermann
Übersetzungen: James Lyons.

Für „Kein Leben von der Stange“:
Gaines Translations, Andrew Boreham

Verwaltung: Barbara Langfeld, Christiane Collins,
Irma Hoog-Kramar, Anja Tesch

Öffentlichkeitsarbeit: Karin Berrío

Social Media: Nina Gorgus, Laura Hollingshaus,
Laura Margielsky, Sara Nasraty, Lisa Voigt,
Susanne Thimm

Technischer Dienst: Willi Gubaneck, Christof Gold, Ralf Rau

Medien: Thomas Schwerdtfeger

Kooperationspartner*innen:

Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode



Video „Clothing in Motion“

Ein Projekt der Frankfurter Schule für Bekleidung und Mode
für das Historische Museum Frankfurt

Idee und Konzeption: Filippa Sabrina Koch

Protagonist*innen: Vanessa Bechtold, Marisa Charis
Blumenthal, Julian Brech, Luise Faust, Alina Frank,
Ilka Heinrich, Flora Hillmer, Mahnaz Qalanavi,
Josephine Rittersberger, Amandina Veeckman

Make-Up: Ilka Heinrich, Amandina Veeckman

Musik: Zack Hemsey – So silent

Design und Anfertigung der „Bewegten Kleider“:
Morteza Barati, Julian Brech, Noura El Menhali,
Sofia Gensel, Ilka Heinrich, Melina-Sophie Minke,
Josephine Rittersberger, Tamina Schmagar,
Hayat Skali & Dilara Gürun, Amandina Veeckman.

Kamera und Schnitt:

CK PRO STUDIO (Ivica Cacic, Srecko Mihaljevic)

„Mode kommt aus
einer Traumwelt.
Und Träume sind
die Rettung vor
der Wirklichkeit.“

Christian Dior

“Fashion comes from a dream world.
And dreams are the salvation from reality.”



labor



Historisches
Museum
Frankfurt

www.historisches-museum-frankfurt.de/stadtlabor

Stadt

www.historisches-museum-frankfurt.de